

Poesie noch verschwistert waren. Und dies war auch die Überzeugung Friedrich Rückerts in jenem wundervollen Frühling der Romantik, während bei uns Lamartine das riesige Epos in Angriff nahm, das in neun Visionen die Zukunft der Welt behandeln sollte und dessen unvollendete Fragmente uns von seiner Größe träumen lassen; zur selben Zeit weitete Victor Hugo, nachdem er in seiner „Légende des Siècles“ die drei Zyklen mittelalterlicher Heldenlieder, die islamischen Erzählungen und asiatischen Überlieferungen zusammengefaßt hatte, sein Werk mit „Dieu“ und „Fin de Satan“ bis zu den kosmischen Mythen aus.

Ich stehe nun am Abend meines Lebens, mein nicht mehr so getreues Gedächtnis vergißt die grausamen Stunden des Leidens und der Trauer, auch verwischt es die leeren Stunden des Zweifels und der Langeweile, um sich auf die glücklichen Minuten zu konzentrieren, die ein Weiser mit Goldnägeln auf einer grauen Mauer verglich.

Ihnen verdanke ich es, wenn ich heute das Gefühl haben darf, einen dieser bevorzugten Augenblicke zu erleben, wo eine Gemeinschaft der Gedanken und Ideale zwischen Menschen verschiedener Herkunft und Entwicklung dauerhafte Bindungen schafft. Und, indem ich Ihnen mit tiefer Ergriffenheit für die Ehrung, die mir Ihre Stadt erweist, danke, fühle ich mich versucht, wie Faust dem vergehenden Augenblick zuzurufen:

„verweile doch, du bist so schön!“.

*Hans B. Bolza-Schünemann*

## Friedrich Koenig – Sein Leben und Werk

Vortrag, gehalten anlässlich der Namensverleihung an das Friedrich-Koenig-Gymnasium in Würzburg am 15. Februar 1974

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wir haben schon in mehreren Ansprachen gehört, daß diese schöne neue Schule – dieses zweite naturwissenschaftliche Gymnasium der Stadt Würzburg – nach dem Erfinder der Druckmaschine Friedrich Koenig genannt werden soll. Die heutige Namensgebung, die ja zugleich eine ehrenvolle Anerkennung der Persönlichkeit und des Werkes von Friedrich Koenig darstellt, fällt fast genau mit dem 200. Geburtstag dieses Mannes zusammen, der am 17. April 1774 in Eisleben – der Geburtsstadt Martin Luthers – das Licht der Welt erblickte. Seine Leistung als Erfinder, aber auch als früherer Industriepionier in Bayern und Mitbegründer einer blühenden deutschen Maschinenindustrie, die Millionen Menschen Arbeit und Brot gibt, sind den Eingeweihten und Sachkennern wohlbekannt. Aber in die breite Öffentlichkeit ist der Name Friedrich Koenigs vielleicht erstmals im Jahre 1967 gedrungen, als die Deutsche Bundespost eine Briefmarke zu Ehren Friedrich Koenigs herausbrachte, die jahrelang im postalischen Verkehr war. Diese Briefmarke zeigte auf rotbraunem Grund eine von Koenigs ersten Druckmaschinen und trug den Hinweis: Friedrich Koenig – 150 Jahre Druckmaschinen. Jene Briefmarke ist für uns in zweifacher Hinsicht bedeutend: Einmal nimmt sie im Jahre 1967 Bezug auf 150 Jahre Druckmaschinen, also auf das Jahr 1817. Und dieser Bezugspunkt heißt nichts anderes als Würzburg, denn hier gründete Friedrich Koenig mit seinem Freund Andreas Bauer die erste Druckmaschinenfabrik der Welt – eben im Jahre 1817. Seit dieser Zeit verlassen Druckmaschinen – von immer neuen Generationen tüchtiger Ingenieure und Facharbeiter erdacht und gebaut – die Werke Koenig & Bauer und tragen den Namen der Stadt Würzburg in alle Welt; damals wie heute.

Zum anderen ist bekannt, daß die Deutsche Bundespost strenge Maßstäbe setzt, wenn es darum geht, wer und was auf Briefmarken erscheinen darf. Die Tatsache, daß Friedrich Koenig genauso wie Gutenberg, Siemens, Röntgen oder Max Planck – um nur einige große Namen aus Technik und Naturwissenschaft zu nennen – vertreten ist, zeigt gewissermaßen auch die Ranghöhe an, in der wir uns bewegen.

Um die Tragweite der Erfindung Friedrich Koenigs ermeszen zu können, müssen wir uns in das Ende des 18. Jahrhunderts zurückversetzen. Die französische Revolution 1789 hatte neues gärendes Gedankengut in alle Völker Europas gebracht. Zeitungen und Bücher verbreiteten Nachrichten und Ideen unerhörter Aktualität, so daß die Drucker mit ihren Handpressen kaum der Nachfrage gerecht werden konnten. Es stellte sich plötzlich heraus, daß die Schwarze Kunst, wie die Buchdruckerzunft häufig genannt wurde, seit Gutenbergs Tagen keinerlei Fortschritte gemacht hatte. Man druckte überall auf der von Gutenberg Mitte des 15. Jahrhunderts erfundenen hölzernen Handpresse. Gutenbergs Erfindung etwa 1450 war ja ebenso wie Koenigs Erfindung 350 Jahre später ein Kind ihrer Zeit, um mehr oder weniger plötzlich auftretende Bedürfnisse zu befriedigen.

Durch die Kreuzzüge und geographischen Entdeckungen drangen vor und zu Gutenbergs Zeiten neue Nachrichten von fremden Ländern und Völkern in ein erstarktes Bürgertum. Dieses Bürgertum unterhielt selbst weltweite Handelsbeziehungen – man denke nur an die noch bedeutende Hanse oder die Fugger in Augsburg. Die Zeitwende des Humanismus war gekommen – man interessierte sich für Bildung und verlangte nach Lernmitteln. Selbst die fleißigsten Mönche konnten als Kopisten dieses Verlangen nach Büchern nicht stillen – außerdem waren diese handgeschriebenen Bücher schon damals unerschwinglich teuer und daher nur für eine kleine Oberschicht verfügbar. In diese Umwelt vor dem Hintergrund des Zusammenbruches des Oströmischen Reiches mit der Eroberung Konstantinopels 1453 durch die Türken fällt Gutenbergs Erfindung, die nicht die beweglichen Einzeltypen betrifft, wie oft fälschlich angenommen wird. Solche Einzelbuchstaben – aus Holz geschnitzt – oder auch Holzateln mit Wörtern oder Bildern gab es schon. Gutenberg schuf vielmehr als gelernter Uhrmacher und Juwelier ein Präzisionsgießinstrument, um einzelne Buchstaben des Alphabets in Metall gießen zu können. Mit diesem Gießinstrument konnte er in kurzer Zeit die großen Mengen Präzisionsbuchstaben gießen, die er für einen jeweiligen Schriftsatz benötigte. Nur so war es möglich, daß er an den Abdruck größter Werke – etwa 1455 die berühmte 42zeilige Gutenbergbibel – gehen konnte. Wir können eine der etwa zehn auf der Welt noch erhaltenen ersten Originalbibeln im Gutenbergmuseum zu Mainz bewundern. Gutenbergs erste Erfindung betrifft also die einzeln gegossenen Lettern aus Schriftmetall.

Seine zweite Erfindung war eine Druckpresse, die entfernt an eine Kelter, das heißt an eine hölzerne Weinpresse erinnert. Gutenbergs Presse selbst ist nicht überliefert – wohl aber gibt es alte Holzschnitte, z. B. von Badius 1507 oder Lucas Cranach 1520, welche die Handpresse deutlich zeigen.

Solche Pressen bestehen immer aus zwei senkrechten Balken, die auf dem Fußboden ruhen und sich an der Decke abstützen. Dazwischen liegen zwei kräftige Querbalken mit einer hölzernen Druckschraube wie bei der Weinkelter. Mit dieser Druckschraube kann man eine Platte, den sogenannten Drucktiegel, auf- und abbewegen.

Die Schriftform – aus einzelnen Buchstaben oder holzgeschnitzten Flachreliefs bestehend – liegt auf einer beweglichen zweiten Platte, dem Karren. Diese Form wird von einem Drucker mit Druckfarbe aus Leinöl und Lampenruß mit Hilfe eines Lederballens eingefärbt. Dann legt man einen Bogen Papier vorsichtig auf die eingeschwärzten Buchstaben und fährt Form und Papier unter den Drucktiegel mit der Schraubenspinde. Durch kräftiges Verdrehen der Schraube mittels einer langen Stange erzeugt der Drucker nun die zum Abdruck erforderliche Anpreßkraft.

(Fortsetzung folgt)